

## Bischof Bonnemain: «Das Limmattal werde ich stets in meinem Herzen tragen»

Als Seelsorger kümmerte sich der Churer Bischof Joseph Maria Bonnemain fast 36 Jahre lang um Patienten, Angehörige und Angestellte im Spital Limmattal. Dabei erfüllte er viele letzte Wünsche. Sein grösstes Anliegen ist, die neu erbaute Spitalkapelle selbst segnen zu können.

Interview: Sibylle Egloff

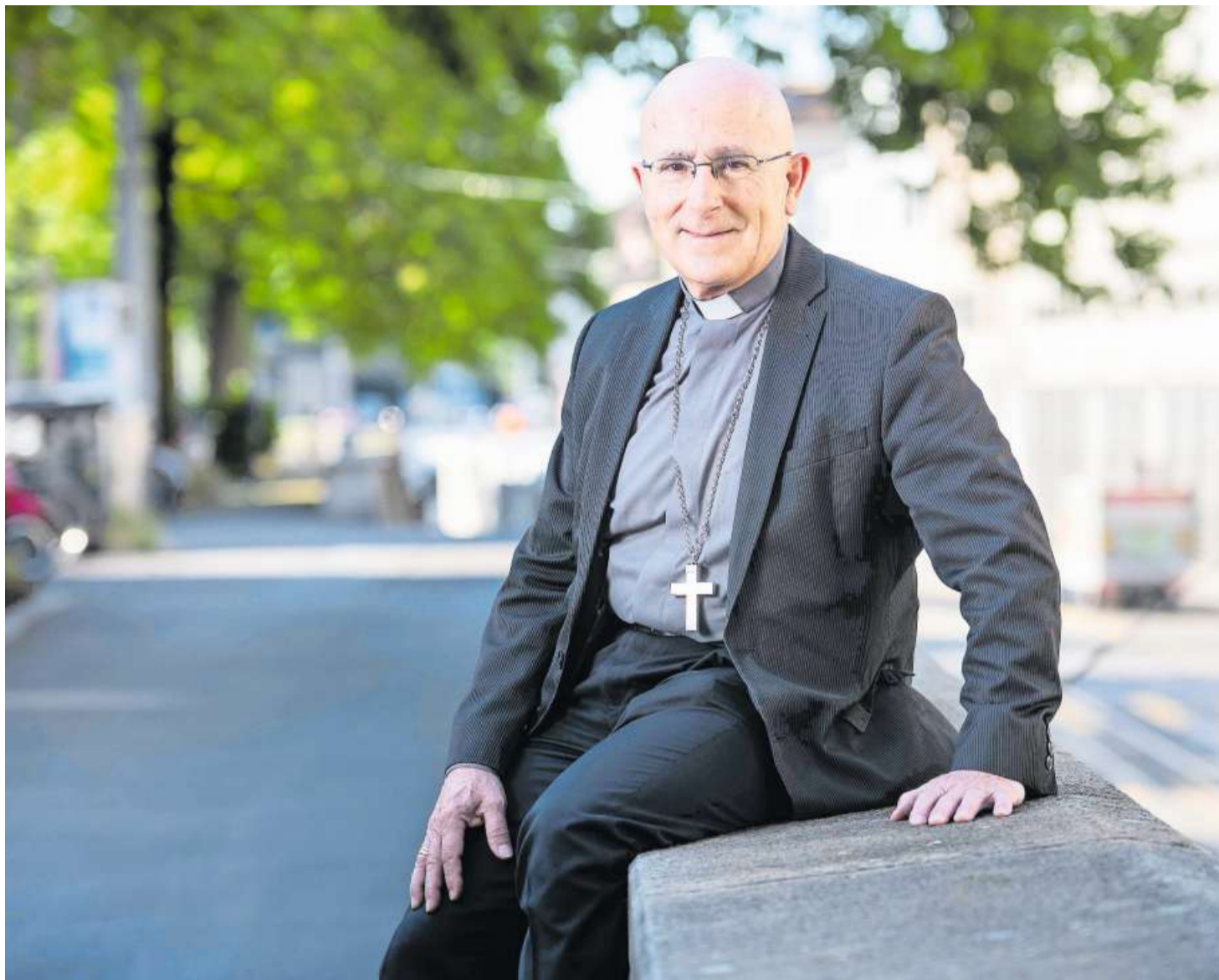
100 Tage lang ist Bischof Joseph Maria Bonnemain im Amt. Vergangenen Sonntag feierte er die runde Zahl in der katholischen Kirche Dreikönigen in Zürich mit einem Gottesdienst und einer Grillade im Garten der Pfarrei. «Ich habe mich mit den Pfarreimitgliedern austauschen können. Es war ein schöner Anlass», erzählt Bonnemain. Dass der 72-Jährige nicht nur mit einer Messe, sondern eben auch mit einer profanen Grillparty seine ersten drei Monate als Churer Bischof begangen hat, unterstreicht seine Haltung als Geistlicher. Bonnemain stellt gemäss seinem Leitspruch «Homo est via Ecclesiae» – zu Deutsch «Der Mensch ist der Weg der Kirche» – den Menschen ins Zentrum, nicht die Strukturen.

Das tat er bereits als Leiter der katholischen Seelsorge des Spitals Limmattal. Mehr als drei Jahrzehnte lang wirkte er in dieser Funktion. Nach seiner Weihe zum Bischof und nach seinem Umzug nach Graubünden musste er diese Aufgabe niederlegen. Nichtsdestotrotz bleibt er das bekannte Gesicht, welches das ferne Chur vertrauter erscheinen lässt. Ein Mann aus dem Limmattal an der Spitze des Bistums, das erfüllt Einheimische mit Regionalstolz. Bonnemain fühlt sich geschmeichelt, betont aber: «Ich möchte ein Bischof für alle sein.»

**Am 1. Juni hätten Sie im Spital Limmattal Ihr 36-Jahrdienstjubiläum gefeiert. Was bleibt Ihnen nach so vielen Jahren?**

*Bischof Joseph Maria Bonnemain:* Ich habe zahlreiche Patienten, Angehörige, Spitalangestellte und Pflegeheimbewohner begleitet. Letztere oft bis zum Tod. In dieser Zeit sind sehr viele Beziehungen und Freundschaften entstanden. Ich bin dadurch für immer mit den Menschen im Limmattal verbunden. Zudem habe ich auch die gewaltige Entwicklung der Region und des Spitals miterlebt. Als ich meine Tätigkeit 1985 startete, herrschten noch sehr familiäre Verhältnisse im «Limmi», mittlerweile ist es ein medizinisches Kompetenzzentrum geworden. Eindrücklich war für mich auch, den Neubau des Spitals mitzuverfolgen. Ich habe mich eingesetzt, dass die alte Spitalkapelle wieder originalgetreu aufgebaut wird. So viel ich weiss, soll sie Ende 2022 eingeweiht werden. Mein grösster Wunsch ist, dass ich das noch erlebe und ich die Kapelle selbst segnen kann.

**Dieser Ort scheint Ihnen sehr am Herzen zu liegen.** Ja, das tut er. Ich habe viele Gottesdienste und Feste in der Kapelle organisiert. Zum Beispiel die Firmung einer jungen Frau. Ihre Mutter hatte Krebs im End-



Bei ihm stehen die Menschen im Fokus: Bischof Joseph Maria Bonnemain denkt gerne an seine Zeit als Seelsorger im Spital Limmattal zurück. Dass das Leben bunt und vielseitig ist, das nimmt er als Erkenntnis von Schlieren mit nach Chur. Bild: Britta Gut

**«Mein ursprüngliches Ziel war es, als Arzt in Entwicklungsländern zu arbeiten.»**

**Joseph Maria Bonnemain**  
Bischof von Chur

stadium und wollte das unbedingt noch erleben. Es war mir wichtig, ihr das zu ermöglichen. Zu meiner Freude gelang es mir, für diese Firmung Weihbischof Paul Vollmar ins Spital zu holen. Ich erinnere mich überdies an eine Trauung, die ich in der Kapelle durchführte, die mich besonders berührte. Die Geschichte des Paares kommt derjenigen von Romeo und Julia nahe. Die beiden liebten sich schon seit Jahren, doch die Eltern der Frau waren mit der Beziehung nicht einverstanden. Als der aus einfachen Verhältnissen stammende Bauernsohn an Krebs erkrankte und nicht mehr lange zu leben hatte, wollte er seine Partnerin vorher noch heiraten. Mit letzter Kraft erschien er mit dem

Rollstuhl in der Kapelle, Limmattaler Bauern standen mit Heugabeln Spalier. Das war ein sehr bewegender Moment.

**Wie haben die Erfahrungen im Spital Limmattal Ihren Glauben geprägt?**

Dank meiner Arbeit im «Limmi» habe ich gelernt, das Wertvolle in jedem Menschen wahrzunehmen. Überdies habe ich gemerkt, wie bunt, vielseitig und voller Schattierungen das Leben ist – so wie auch das Limmattal.

**Statt als Seelsorger hätten Sie den Patientinnen und Patienten im Spital als Arzt helfen können. Vor Ihrem Theologiestudium liessen Sie sich an der Uni Zürich zum Mediziner ausbilden. Wieso zogen Sie Gott der Wissenschaft vor?**

Zu meiner Lebenseinstellung gehörte schon immer, dass es sich lohnt, sich für andere Menschen einzusetzen. Dazu benötigte ich eine Quelle der Kraft. Ich fand diese in einer tiefen und lebendigen Beziehung zu Gott. Mein ursprüngliches Ziel war es, als Arzt in Entwicklungsländern nach dem Vorbild des deutsch-französischen Arztes und Theologen Albert Schweitzer zu arbeiten. Bereits damals war ich Mitglied von Opus Dei. Als mich der Orden anfragte, ob ich mir vorstellen könne, Theologie zu studieren, sagte ich Ja.

**«Ich erinnere mich gerne daran, wie ich im Raum der Stille neben Muslimen betete.»**

**Joseph Maria Bonnemain**  
Bischof von Chur

Wenn das meine Verfügbarkeit für die Menschen vergrössert, warum nicht, dachte ich mir. Ich sehe keinen Widerspruch zwischen Medizin und Theologie. Die Zeit, in der Naturwissenschaftlicher Atheisten sein müssen, ist vorbei. Wir stehen in beiden Disziplinen vor vielen Fragen und sind auf der Suche nach Antworten.

**Wie lautet Ihre Bilanz nach 100 Tagen als Bischof von Chur?**

Dass alles eine Baustelle ist und ich noch immer am Anfang stehe. Die Zeit ist knapp und es gibt so vieles anzupacken.

**Ist es also tatsächlich eine «Mission impossible», wie**

**Sie selbst sagten, die Ihnen Papst Franziskus da aufgebürdet hat?**

Die katholische Kirche steht vor grossen Herausforderungen, das ist so. Obwohl die Menschen sensibler geworden sind, was den Konsum und das Klima angeht, so haben wir immer noch Mühe, Nachhaltigkeit in unseren Beziehungen zu schaffen. Ich sehe das bei jungen Menschen, die sich kaum auf eine verbindliche Partnerschaft einlassen können und zu schnell aufgeben. Ähnlich sieht es im Berufsleben aus. Das ist mir im Spital Limmattal bei Pflegeangestellten aufgefallen. Sobald es Spannungen gab, wurde gekündigt, statt eine Lösung zu suchen und Gespräche zu führen. Es ist die Aufgabe der Kirche und von mir als Bischof diese Beständigkeit zu fördern und sie in Einklang mit Fortschritt und Entwicklung zu bringen. Ich möchte den Menschen vermitteln, dass nicht ausschlaggebend ist, was wir tun, sondern wie und vor allem für wen wir etwas tun. Etwas Bescheidenes und Kleines, das wir mit Liebe tun, kann etwas Wertvolles und Grossartiges sein. Diese Werte in den Vordergrund zu rücken und sie zu verkünden, ist ein Beitrag des Glaubens.

**Von Ihnen wird überdies erwartet, die liberalen und konservativen Kräfte im**

### Zur Person

Joseph Maria Bonnemain wurde am 26. Juli 1948 als Sohn eines Jurassiers und einer Katalanin in Barcelona geboren. Dort wuchs er als Auslandschweizer auf und besuchte die Primar- und Mittelschule bis zur Matura. In der Schweiz studierte er Medizin an der Universität Zürich. 1975 beschloss er, für ein weiteres Studium der Philosophie und der Theologie nach Rom zu gehen. Am 15. August 1978 wurde er vom Wiener Kardinal König zum Opus-Dei-Priester geweiht. 1980 promovierte er in Kirchenrecht und kehrte in die Schweiz zurück, um in der Stadt Zürich als Priester zu wirken. 1985 begann er seine Tätigkeit als Seelsorger im Spital Limmattal, die er bis zur Bischofsweihe am 19. März 2021 ausübte. (sib)

**Bistum und Kirchenvolk zu einen. Ebenso ein unmöglicher Auftrag?**

Man sollte Kontraste nicht als Probleme sehen, sondern als Bereicherung. Die katholische Kirche ist offen für alle.

**Auch für Homosexuelle und Frauen als Priesterinnen?**

Die grosse Kunst besteht darin, für jede und jeden den richtigen Platz zu finden, an dem sie oder er sich wohl und zu Hause fühlt. Man kann dies mit einer Familie vergleichen. Es geht nicht darum, alle Mitglieder gleich zu behandeln, sondern die Eigenart jedes einzelnen Menschen zu berücksichtigen und entsprechend darauf einzugehen. Ein Kind braucht zum Beispiel besonders viel Zuwendung beim Spielen, ein anderes benötigt hingegen Ruhe und Freiheit, um sich zu entfalten.

**In den kommenden fünf Jahren werden Sie als Bischof selten Zeit haben, um das Spital Limmattal und die Menschen in der Region zu besuchen. Was wünschen Sie sich für sie?**

Ich wünsche mir, dass die Menschen Solidarität und Verständnis für einander aufbringen und niemanden ausschliessen. Im Limmattal gibt es eine Vielfalt an Kulturen, Nationen und Religionen. Dies soll als Vorteil und Reichtum empfunden werden. Für mich wird das im Spital Limmattal mit Angestellten aus über 30 verschiedenen Ländern bereits gelebt. Ich erinnere mich gerne daran, wie ich im Raum der Stille neben Musliminnen und Muslimen betete. Das Spital und das Limmattal sind mein zweites Zuhause und ich werde die Region und ihre Menschen stets in meinem Herzen tragen und sie in meine Gebete einschliessen.